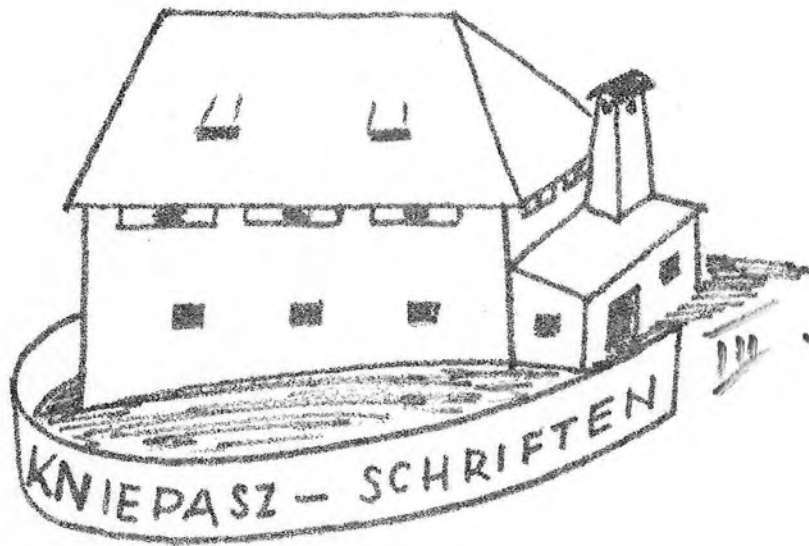


MCMLXXII



A. Auf Hof Saub.
 B. Auf Jagar Saub.
 C. In der Saub.

DD. Neue Pfalz Saub.
 EE. Auf der Saub.
 F. Die Saub.

G. Weg nach Saub.
 H. Weg nach Saub.
 I. Weg nach Saub.

KK. Auf der Saub.
 L. Auf der Saub.
 MMM. Auf der Saub.



Die Pfalz bei Saub.

" Wanderung über den Hirschbühel "

J.A.Schultes schrieb am 15. Dezember achtzehnhundertundvier im " Intelligenzblatt von Salzburg " unter dem Titel " Meine Wanderung, der Hirschbühel .Die Mooswacht .Weißbach im Pinzgau ".

" Beschwerlich ist der Hirschbühel nicht zu besteigen, Der Pfad zieht sich fast immer nur allmählich hinan und ermüdet den Wanderer nicht. Wir hatten uns kaum eine halbe Stunde von der Engelwache entfernt, so stellte sich uns eine arcadische Szene dar. Zur Rechten und Linken hoben sich sanfte Alpen empor, auf welchen Kälber und Kühe weideten .Wir sahen die friedlichen Hütten der Sennerinnen und vernahmen die Töne der Freude von Menschen und Thieren. Eine balsamische Luft umschwebte uns , und goß Stärke in unsere Glieder, und Heiterkeit in unseren Geist. Wir fühlten den Einfluß höherer Regionen.

Ein Hirtenknabe schloß sich uns an. Er wies uns die Alpen von Kaltenbrunn, wo seine Schwester die Herde besorgte: am Kammerlinghorn und Hochkranz. Uns gefiel seine Simplizität mit dem Abdruck reiner Unverdorbenheit auf seinem Gesicht. Nicht fern von der hohen Klause stieß die Jägerin am Falleck auf uns. Sie wollte sogleich zurückkehren und uns ein Mahl in ihrem Hause bereiten. Uns rührte die alte Sitte der Berge ; und nur ungern hielten wir das freundliche Geschöpf zurück. Ganz sind die Spuren der Mythologie aus unserer Hirtenwelt nicht verschwunden. Auf allen unseren Alpen sind dem Zeus, - Xenios, Jupiter , dem Freund der Fremdlinge - Altäre erbaut.

Ungefähr um um 5 Uhr abends erreichten wir die Mooswache. Hier wohnt in einem engen hölzernen Gebäude ein Vater mit seiner zahlreichen Familie und bewacht den Pfad, der rechts hinunter nach St. Martin und links in die Frohnwiese hinabführt. Das hölzerne Blockhaus in der Nähe wurde ehemals von zwey Soldaten bewohnt.- Wir ruhten hier aus; wandelten sodann langsam das Gehölz durch, und fingen an, uns hinunterzusenken in die Frohnwiese. Nur zu bald schwanden die schönen Bilder des Hirtenlebens dahin. Die Natur verwilderte sich um uns her, und zeigte uns den Namen der Mooswache in einem faulen Moorgrunde nur zu deutlich ausgedrückt. Selbst die Luft fanden wir nun verändert: sie war böotisch , schwer und drückend. Zwey lange Stunden stiegen wir immer abwärts; die Nacht überraschte uns , und entzog uns den Anblick der Gebirge von Pinzgau und der gräßlichen Hohlwege. Ermüdet erreichten wir Weißbach und fanden die Herberge in der Frohnwiese willkommen, wie die Wohnung in einem Palast."

Was Schultes im Stile seiner Zeit von seiner Wanderung im Jahre 1804 über den Hirschbüchel schrieb, mag eine blütenreiche Einleitung für einen nüchternen Bericht aus dem Jahre 1972~~m~~ also 168 Jahre später, bilden. Vorweg darf einiges bemerkt werden:

- 1) Die "heidnischen Anspielungen an römische Göttersagen" (Mythologie) sind nur dichterische Phantasie eines Zeitgenossen des Herrn Rates Wolfgang v. Goethe (Faust II) und besagen nicht, daß man damals weniger christlich gewesen wäre als heute.
- 2) Eine "Kommerzialstraße" ging damals noch nicht über den Hirschbüchl und die "Mooswache" war noch nicht ein Gästehaus oder Kaffee. Nicht einmal "einkehren" konnte man damals dort; in der Engert-Holzstube (Schultes nennt sie "Engelwache") war die letzte Gelegenheit vor Frohnwies, etwas trinkbares (außer Wasser) zu sich zu nehmen.
- 3) Das hölzerne Blockhaus "in der Nähe", damals war übrigens auf dem Hirschbüchl alles aus Holz; dies war reichlich vorhanden und billig, -war oberhalb der heutigen Kapelle und diente der Salzburgerisch-Loferischen Grenzwache, die Schultes als "Soldaten" bezeichnet. Dieses Blockhaus sowie überhaupt die Grenzziehung an diesem Übergang war lange Zeit hindurch ein ernster Streitpunkt zwischen den Reichsfürstentümern Berchtesgaden und Salzburg. Es wird uns im Teil II noch beschäftigen.
- 4) Vorausschicken müssen wir noch für den Gast dieses Landes: Nicht alles, was man in Büchern, Urkunden und sonstigen Archivalien über "Hirschbüchl, Hirschbüchel, Hirschbüchler" etc. liest, betrifft diesen Grenzpunkt. Es gab und gibt "Hirschbüchel" auch in der Gpotschaft, jetzt Gemeinde Scheffau, (z.B. Eustachius Hirschbüchler aus Hirschbüchlergueth-Berg Knap 1652). Außerdem gibt es heute noch die Höfe am Mitterhirschbüchel in der KG. Wildental, Gemeinde St. Martin bei Lofer.

I Der Weg über den Hirschbüchl †

Beim heutigen "Point-Höfl" im Moos, dem Futterhof des Querleitbauern, teilt sich der Weg nach Weißbach: Links geht die "Kommerzialstraße" am Reublhaus vorbei, unterhalb Fallegg, zur alten Brücke bei der verfallenen Mühle, wo der Kendlgraben (früher Plattenbach) in den Weißbach einmündet.

Rechts geht ein in neuester Zeit ausgebauter, aber schon sehr alter Steig vorbei am Querleitgut zum Stockkläuser. Über das

Alter dieses Weges läßt sich nichts Sicheres sagen. Jedenfalls bestand er schon vor dem Jahre 1286.

Koch-Sternfeld schreibt 1811 in "Straßen -und Wasserbau":
"Um 1286 findet sich ein neuer (!) Weg von Salzburg durch Berchtesgaden in den Pinzgau (über den Hirschbichl), der aber gemäß einem Vergleich zwischen Salzburg und Baiern wieder ab seyn soll" (d.h. nicht mehr für den Handel mit Salz usw. benützt werden soll). Es waren kaum 100 Jahre, daß die Kultur vom Kloster Berchtesgaden aus einerseits, und von Schneizlreith an der Lofererstraße durch die Schwarzbachenge andererseits, über Ramsau und Hintersee zu den Pinzgauischen Salinen-Verhauen am Gerhardstein vorgedrungen war.

Derselbe Verfasser schreibt an einer anderen Stelle über die Benützung dieses Passes um 1524--- " wegen der Kürze des Weges und um das bayrische Gebiet zu vermeiden, pflegte die Salzburger Regierung sich des Durchganges zwischen Salzburg und Pinzgau (über Ramsau-Hirschbichl) zu bedienen ; der Probst hatte die Verbindlichkeit, solchem Ersuchen stattzugeben " 1).

Koch Sternfeld erwähnt diesen Übergang noch an anderen Stellen, so berichtet er vom Jahre 1526: " Im 2. Bauernkrieg nahm Berchtesgaden nicht teil, aber es fanden Durchzüge über den Hirschbichl statt." 2)

Und anno 1540 wird die Ausfuhr von Salz über den Hirschbichl erwähnt . 3)

Nach Vorarbeiten in den Jahren 1803 bis 1805 begann man mit dem Neubau der " Hirschbühelstraße". Trotz der Kriegswirren konnte sie 1807 fertiggestellt werden. Wir lesen bei Koch-Sternfeld , der damals zuständiger Referent für Straßenbau in Berchtesgaden war, in seinem Buch " Straßen-und Wasserbau" auf den Seiten 74-77:

" Der von Salzburg lang genährte, durch verschiedene Rücksichten begründete Wunsch, von der Hauptstadt aus nicht mehr einzig und allein durch die von Baiern unterbrochene Straße über Reichenhall oder durch die 2 Meilen längere über den Pongau , mit dem Pinzgau in Verbindung zu stehen , konnte nach der Vereinigung Berchtesgadens mit Salzburg in Territorial-Beziehung erfüllt werden . Allein, Widersprüche von Seiten des benachbarten Staates , zunächst unter dem Vorwande wegen seiner Salinen-Zinswaldungen am Hirschbühel und die durch nähere und mehrmalige Lokalansichten während 1803, 1804 und 1805 aufgefaßten großen Hindernisse des natürlichen Terrains, auf einer Seite: auf der anderen dringende Beförderung und dagegen völliger Mangel an Hilfsquellen , die nöthigen Summen aufzubringen, machten diese Unternehmung sehr schwierig. Durch diese Umstände sah man sich bey der wirklichen Eröffnung der Straße, welche im Frühjahr 1805 begann, gezwungen, der Eile und Wohlfeilheit wegen -

größten Theils dem alten unregelmässigen Pfade zu folgen, denselben nur auf der Höhe des Gebirges zur Vermeidung der vielen durch Schneelawinen verursachten Unglücksfälle an der Nordseite, mit der Südseite zu vertauschen, und die Gewinnung eines sanft anstrebenden und sinkenden Straßenzugs der Zeit und günstigeren Umständen anheim zu stellen. Es ist zu bemerken, daß vor diesem Baue der Hirschbühel zur Sommerszeit nur mit Sampferden und kleineren Karren übersetzt, im Winter aber Salz auf einspännigen Schlitten seit undenklichen Jahren über denselben nach Pinzgau geführt wurden. Die politische Leitung dieser Anstalt, die wie oben angeführt worden, mit dem Straßenbau auf dem Firmianmoose gleichzeitig ist, besorgte ebenfalls der Regierungsrath v. Koch-Sternfeld

" Die Pflegegerichte Lofer, Saalfelden, Kaprun, Tachsenbach, Mittersill, Windischmatrey und Lengberg, Kropfsberg und Fügen, Hopfgarten und Berchtesgaden, unter die der Straßenzug mit Konkurrenz der Kammer, besonders wo Felsen zu sprengen waren, nach bestimmten Strecken vertheilt wurde., trugen hiezu gegen Vorbehalt landespartitionsmäßiger Eingabe theils baar, theils durch Akkordarbeiter etwa 16.000 fl. (Gulden), die Märkte Schellenberg und Berchtesgaden und die Salzändler am Hirschbühel insbesondere 542 fl., die Kammer selbst gegen 20.000 fl. bey. Es ist wohl zu erwägen, daß dieser Straßenbausich nicht allein über den Hirschbühel, sondern über die ganze Länge des größten Theils aus Plötz- und Übergangskalkstein bestehenden Fürstenthums Berchtesgaden, zehn Stunden messend, erstreckte, indem an der Grenze am " Hangenden Stein " mit der Erweiterung gegen die Felswand angefangen, die Bergbrücken von Schellenberg theils mit Mauerungen ersetzt, theils überlegt, die verdienstlosen Arbeiter der von eben dort aufgehobenen Salzpfanne verwendet unter andern hinter Frauenreit gegen die Mundbrücke der Sandstein, an der Marxenbrücke der Marmorabhang durchbrochen, am Hintersee, der sonst periodisch die Straße überschwemmte, dieselbe durch den Wald und das Felsgetrümmer gebahnt usw. wurden. Man wird sich an Ort und Stelle von dieser Umwandlung, welche in den Jahren 1805, 1806 und 1807 unmittelbar durch die kraftvolle Leitung des Herrn Kracher, Administrators der dortigen von Baiern (1804) zurückgegebenen Salinen, des Kriegs, seiner Zurüstungen und Folgen und anderer Zufälle ungeachtet zu Stande kam, augenblicklich überzeugen. Denn ungehindert konnte man hierauf mit vierspännigen Frachtwägen durch Berchtesgaden über den Hirschbühel nach Pinzgau fahren, und die Straße, in Rücksicht steiler Strecken, nicht beschwerlicher, als jene über Reichenhall und Unken, entbehrt vorerst nur durch den Mangel der nötigen Vorspannen und Unterkunft einen lebhaften Zuspruch..... Auch mehrere Brücken, und Werker, zum Theil von Stein, wurden bey dieser Unternehmung angelegt oder verbessert."-

Im Kriegsjahr 1809 ging das Blockhaus am Hirschbühel in Flammen auf, die Straße wurde an mehreren Stellen abgegraben, die Ansiedlung auf diesem Paß verödet. Doch schon 1810 taucht wieder ein Bewohner auf dem Hohen Hirschbühel auf, Franz Rieder. (siehe Teil III).

Im Jahre 1819, als längst schon die Schäden des Krieges ausgebessert und die Straße im Wesentlichen auf den heutigen Stand gebracht war, erhielt sie oberhalb Weißbachs bei der dritten Kurve einen volkstümlich religiösen Abschluß: Dort ragt ein Fels in die Straße herein; an diesem brachte ein Pirzelbacher Bauer und Volkskünstler, Hans Mölschl, das Bild einer Monstranz mit einer Widmung an und meißelte links unterhalb eine Felszeichnung mit der Jahreszahl 1819 ein. Dieser Felsen mit Bild und Inschrift weist auf Heiligenblut hin; seitdem wird im Volksmund dieser Landschaftsteil auch als "Heiligenblut" bezeichnet. Der Name des Weißbacher Volkskünstlers Hans Mölschl verdient festgehalten zu werden; von seiner Kunst sind weitere Spuren im Weißbacher Friedhof erhalten, die Inschrift auf einem Grabstein und zwei Platten in der Friedhofsmauer.

Ab 1847 wird die Straße über den Hirschbühl als "Kommerzialstraße" bezeichnet.

II. Die Grenzziehung am "Hohen Hirschbühel"

Über die Abgrenzung der Grafschaft Unter Pinzgau, wzu damals auch der heutige Mitterpinzgau gehörte, enthält das "Salzburger Urkundenbuch" von Hauthaler Martin, Band III, S. 362-365 zwei Urkunden:

- 1.) Die Urkunde des Herzogs Ludwig von Bayern, Pfalzgrafen bei Rhein vom 11.7.1228.
- 2.) Die Urkunde des Königs Heinrich VII vom 18. August 1228.

Soweit die Grenzziehung des heutigen Mitter-Pinzgaves betroffen ist, erstreckt sich die Grafschaft über das Gebiet zu beiden Seiten der Sale (Saalach) der Länge nach bis zum Steinbach. Die Breite des Gebietes wird bestimmt durch die Wasserscheide der in die Sale mündenden Gewässer.

"per latum autem in montibus circumquaque positis prout a suis sumitatibus sunt aquae alpium decurrantes" = Der Breite nach geht die Grenze entlang den beiderseits der Sale emporragenden Berggipfeln, wie von den höchsten Punkten jeweils die Gewässer herabfließen.

Es lässt sich darüber streiten, wie der Begriff der "höchsten Punkte" ("sumitates") zu fassen sei. Die Fürst-Prübste von Berchtesgaden und ihre Juristen legten dies zu ihren Gunsten möglichst weit aus, so besonders im Falle der Grenzziehung im Moos (Hirschbühlpaß).

Nun gibt es bzw. gab es damals, noch mehrere hundert Meter westlich der heutigen Mooswacht, in der Nähe des heutigen Point-Höfl, eine Stelle 4), wo der Plattenbach (jetzt Kendlgraben), von der Litzlalm herabfließend, sich teilt: in einen Arm, der nach Weißbach, und einen, der nach Osten rinnt. Das war natürlich auch eine Wasserscheide. Nach Berchtesgadischer Auffassung lag sonach der Grenzpunkt einige hundert Meter weiter westlich und das Salzburgerische Gebiet begann also erst bei der "hinteren Moospeunt", dem heutigen Point-Höfl des Querleitners.

Die Auffassung Berchtesgadens wird sachlich bekräftigt durch die Lage des erwähnten Grenzpunktes Nr. 95. Dort ist tatsächlich erst der höchste Punkt der Hirschbichlstraße, auch heute noch. Wer heute von der Mooswacht nach Weißbach geht, muß zunächst noch einige hundert Meter bergaufgehen, bis dann die Wege nach Wildental und Weißbach auseinander, bzw. letzterer abwärts geht. Auch die Urbarbücher (Grundherrschaftliche Zinsbücher) von Berchtesgaden (Gnottschaft Ramsau-Taubensee) enthalten die "Stift" (Zins), welche die Grundholden von der Hirschpeunt an Berchtesgaden zu entrichten hatten.

Nun waren die Fürst-Erbz Bischöfe von Salzburg nicht kleinlich, auch meist nicht streitsüchtig; handelte es sich doch wirklich nur um ein kleines Stück Waldgrund, das sogar die Rechtsvermutung für sich haben konnte, zu dem durch Berengar von Sulzbach im Jahre 1187 dem Augustiner - Chorherrenstift Berchtesgaden geschenkten Wirt, der die wirtschaftliche Grundlage für das Kloster sein sollte und auch war, zu gehören. Dieser abgelegene und unbekante Winkel wurde in Salzburg wohl Jahrhunderte lang nicht beachtet, bis dann schrittweise die Wichtigkeit des kürzeren Weges für die Salzausfuhr über den "Hohen Hirschbühel" sich aufdrängte. Der Grundwert war völlig bedeutungslos im Vergleich zu dem weit über das Salzburger Land hinausreichenden, für damalige Zeit ungewöhnlich großen Besitz Salzburgs. Selbst wenn man die "Wasserscheide" am Plattenbach, Punkt 95, nicht anerkennen wollte, so wäre doch durch den Jahrhunderte währenden, unangefochtenen Besitz, durch Verjährung, ein "gewachsenes" Recht Berchtesgadens entstanden gewesen.

Man kann also ruhig die Auffassung Berchtesgadens über die Grenze am Hirschbichl als "rechtens" ansehen. Und es hat sich tatsächlich kein An- oder Einspruch gerührt, bis dann die "Irrungen" begannen.

Andererseits war aber das Verhältnis zwischen der hochfürstlichen Verwaltung Salzburg und dem Stift Berchtesgaden, trotzdem viel. Erzbischöfe für Berchtesgaden großes Wohlwollen zeigten, von Anfang an schwer belastet. Den Verwaltungsstellen in Salzburg, und zwar nicht nur den "subalternen" war es ein Dorn im Auge, daß Berchtesgaden den besonderen Schutz der Kaiser, aber auch, als päpstliches Eigenkloster, der Päpste besass und in zähem Streben von Jahrhundert zu Jahrhundert die staatliche Selbständigkeit (also die Unabhängigkeit von Salzburg)

anstrebte und auf Grund seiner Forst- und Salzrechte, auch schließlich erreichte.

Es ist begreiflich, daß auch beim "kleinen Mann" im Berchtesgadner Land nationalistische "Gefühle gegen Salzburg entstanden, wenn er immer wieder sah, daß Salzburg, oft mit Winkelzügen, das Berchtesgadner Ländchen niederhalten wollte. Es kam sogar zu blutigen Ausschreitungen mit kriegsähnlichem Charakter, hauptsächlich wegen Grenzfragen, "Irrungen". So entstand z.B. im Jahre 1306 am Untersberg "Unzucht mit Wunden und anderen Schäden" woran nicht nur ein Schmied und angesehene Bauern, z.B. Conrad von Gruniswisin - jetzt Greinswiesen bei Bischofswiesen - sondern auch zwei "Richter" aus Berchtesgaden beteiligt waren. Solche "Irrungen" gab es an mehreren Stellen; nicht nur an der Reichenhaller Seite, sondern auch am Hirschbichl.

Auch auf "höchster Ebene" kam es schließlich zu sehr ernststen Kontroversen, besonders unter dem streitbaren Wolf Dietrich, der trotz des Urteils von 1627 den Streit um die Grenze weiterführte, so auch am Hirschbichl. Dieses Urteil beendete einen, sogar in Druck erschienenen, 20-jährigen Prozeß beim kaiserlichen Reichshofrat; es brachte die vollständige Reichsunmittelbarkeit Berchtesgadens klar zum Ausdruck. Doch, man müßte dieses "Urteil" besser als Vergleich bezeichnen. Im folgenden Jahr (1628) leitete der Kaiser noch zusätzlich eine gütliche Vereinbarung zwischen den Parteien in die Wege, die als ein endgültiger Ausgleich gedacht war. 5)

Dieser kam allerdings nicht zustande, wohl aber ein "Interim" (1628), welches längere Zeit beachtet wurde.

In einem Streit zwischen den zwei Unterweißbachern Christian Haitzmann und Hannsen Mölschl gegen den Oberweißbacher "Wolfen Öbser in der Wiesen"; alle drei waren "Grundholde" von Berchtesgaden - wegen der "Viehweid Perstill und Gräsenperg" wird wegen der Frage der gerichtlichen Zuständigkeit bezug genommen auf diesen Vergleich ("Interim") von 1628, in dem betreffs der Grenze zwischen Berchtesgaden und Salzburg "nachbarlich verglichen" worden war, daß alle Alben-Gerichtsbarkeit und Alb-Recht (im Gerichtsbezirk Lofer und Lichtenberg) soweit das fürstliche Stift Berchtesgaden die Landgränzen prädestiniert, demselben zustehend und angehörig verbleiben allermaßen" Also war damit auch die traditionelle Berchtesgadner Auffassung von der Grenze am Hirschbichl bestätigt.

Da war nun aber einmal ein übereifriger Pfleger in Lofer, des Namens Motzel. Er glaubte eine gewisse Zuständigkeit für das umstrittene Gebiet am Hohen Hirschbichl zu haben; denn Berchtesgaden hätte ja nur grundherrliche Rechte, während gerichtlich Lofer zuständig sei, sowie z.B. die Pirzelbacher Höfe zur Grundherrschaft Berchtesgaden, aber zum Gerichtsbezirk Lichtenberg gehörten. Das stimmte bei Pirzlbach, auch wohl anderswo, aber eben gerade bei der Mooswacht nicht, die ja zur Gnotschaft Ramsauer-Taubensee und damit überhaupt zu Berchtesgaden

gehörte, während Unter- und Oberweißbach, Pirzlbach und anderes mehr zum "äußeren" Amt Frohnwies gehörten.

Studiert man nun die umfangreichen Akten dieses neuen Streites, der sich bis in die "königlich bairische" Zeit (Pfleger Koch-Sternfeld) erstreckte, kann man nicht umhin, den Kurfürsten von Köln und Max Emanuel von Bayern zuzustimmen, wenn sie meinten: Die Schuld an der ungesetzlichen Errichtung des (Salzburger) Wachthauses am Hirschbichl treffe den Pfleger Motzel von Lofer, welcher "die einzige Ursach der gegenwärtig ausgebrochenen Mißhelligkeiten" sei... zumahlen sich dieser auf eine ganz unanständige Weiß ein Jagen und Schießen am Hürschpichl bey dem Wachthaus anzustellen, - zu keiner anderen Intention, als zur Verunglimpfung unseres daselbstig fürstlichen Stifft, - hat unternommen, wohin auch die unnothwendige Beyschaffung der Spanischen Reitter (Pallisaden) gehörig ist". Auf Veranlassung des Pfleg-Richters Franz Dietrich Motzel hatte der Fürst-Erzbischof von Salzburg die Aufnahme gütlicher Besprechungen über die Grenzstreitigkeiten präjudiziert, durch Errichtung eines Wachtturmes auf Berchtesgadischem Boden an der Grenze, und dadurch die in der "modernen" Politik so beliebte "Realität" geschaffen; daß dies unbefugt errichtete Wachthaus nit nur noch stehe, sondern unser gnädigster Churfürst und Herr - (er war damals zugleich auch Fürst-Probst von Berchtesgaden) so gedulden müsse, daß man auf ihrem Territorio die durchpassierent hiesige und andere Unterthanen visitiere....* und andere Hoheitsakte durchführe. Es heißt dann weiter: "man habe bisher von Gewaltanwendung (1) abgesehen, um nicht wieder Gegen-Repressalien zu veranlassen. Doch hoffte die Verwaltung von Berchtesgaden, vermöge der Unterstützung durch den Kölner Churfürsten (eines bayrischen Wittelsbachers), den Abbruch des Turmes erreichen zu können".

Am 8. Oktober 1700 schon hatte der Kurfürst von Köln an den Fürst-Erzbischof von Salzburg geschrieben, daß "die Gränz Differentien am ersagten Hürschpichl schon von mehreren Jahren her sich erhoben" hätten und verweist auf den "Interim-Traktat, welcher zwischen dero Erz- und unserem fürstlichem Stifft Berchtesgaden im Jahre 1628 errichtet worden", dessen Inhalt nun allerdings ganz klar für die Berchtesgadische Auffassung spricht. Schon 1529 und wieder 1663/64 waren solche Festlegungen erfolgt; "mit voller Klarheit stipuliert worden".

Am 25. Jänner 1723 schreibt der Kanzler von Berchtesgaden an den Kurfürsten Max Emanuel von Bayern unter anderem: "... anbei noch erinnert wird, daß allhiesiges fürstliches Stifft an dem benachbarten Erzstift Salzburg schon vor mehreren saeculis (Jahrhunderten) her einen gefehrlichen Nachbarn erdulden müsse...." Salzburg habe sogar "die reichsfürstlicher praerogative" (dem Kaiser unmittelbar unterstellt zu sein) angefochten, bis endlich s. Churfürstliche

Durchlaucht Ferdinand zu Cölln....welcher der erste Probst aus dero Durchlauchtigstem Churhaus hier gewesen, ein Mittel verschafft und bey dem bayrischen Hoff ein Änderung ausgewürket worden, von welcher Zeit an erst das Erzstift Salzburg eine mehrere moderation (Mäßigung) gegen dem alhiesigen fürstlichen Stifft zu gebrauchen ihm gefallen lassen...."

Am 13.7.1722 hatte die Salzburger Hofkammer schon einmal an das Stift Berchtesgaden geschrieben, daß der Pflegerichter von Lofer sich zu verantworten habe, und in mehreren Schreiben wird die Untersuchung des Falls versprochen.- und dann wieder hinausgeschoben- und: ...der Wachturm solle abgerissen werden, falls es sich wirklich herausstellen sollte, daß er nicht auf Salzburgischem Boden erbaut worden sei. Als schließlich ein längeres Hin- und Her nicht mehr möglich war, erklärte Salzburg, -nachdem der Fürst-Erzbischof persönlich Augenschein eingenommen hatte- plötzlich kurzerhand: der Wachturm liege einwandfrei auf Salzburgischem Boden .

Die Streitigkeiten zogen sich trotzdem noch weiterhin, bis in die Zeit, da das Berchtesgadener Land zum Königreich Bayern gehörte. Und dann kam es so, wie es eben manchmal in dieser komischen Zeitlichkeit geht:

Das Blockhaus blieb damals stehen, die Salzburger Herren rissen es nicht ab (Die Berchtesgadener, die bis über den Kopf an Salzburg verschuldet waren, mußten 1734 krepieren). Aber im Kriegsjahr 1809 ging es, zusammen mit dem benachbarten Jägerhaus, in Flammen auf und wurde zu Asche. Wo es stand, ist aus unserer Beilage zu ersehen.⁶⁾

6) Übrigens waren es bayrische Soldaten gewesen, die es beim erzwungenen Rückzug anzündeten. Auch die " Engert Holzstube", die wie eingangs erwähnt, ein Schankrecht hatte, wurde bei diesem Rückzug zerstört. Vielleicht blieb nur noch eine alte Holzknechtshütte auf dem Hohen Hirschbichl stehen. Aber schon im nächsten Jahr (1810) findet man hier wieder Menschen (siehe Teil III)

Am 14. Februar 1817, unter persönlicher Leitung des kgl. bairischen Pflegers und Legationsrates Ritter von Koch Sternfeld, entstand in Berchtesgaden ein Protokoll, welches die Land-Forst- und Jagdgrenzen- diese waren oft sehr unterschiedlich- festlegte, darunter auch die am Hirschbichl-Pass. Koch-Sternfeld, dessen Originalunterschrift heute noch unter diesem Protokoll zu sehen ist 7) schrieb damals:

"Soviel muß man noch bemerken, daß die Gränze am Hohen Hirschbichl, wie sie dermalen gezogen ist, allerdings als eine für Berchtesgaden beschwerende Linie aufgegriffen werden könnte, wenn nicht in dem Rezeß von 1734 darüber eine besondere Stipulation eingegangen worden wäre, womit die Berchtesgadischen Beschwerden, daß sogar das Salzburgische Blockhaus auf diesseitigem Gebiet erbaut worden, niedergeschlagen wurden "

So bleibt uns nur noch übrig zu berichten, wieviel Holz aus dem Berchtesgadischen Waldbestand bei dieser Affaire durch die Salzburger entnommen wurde:

1.) Für "Plockhaus und die Palisathen"

Im Weißbach unterhalb Camerl	200 Stämm
Im Plathenwald	100 Stämm
Im Moos gegen den Sulzenstein	30 Stämm
Ober dem Winterkaser (Bindalm) in unserem Territorio	500 Stämm
	<hr/>
	630 Stämm.

Außerdem wurden über 100 Käfer Holz "aufgesetzt"

2.) Am 23. September 1737 wird von " 65 Stämmen zur Erstellung der Pallisathen und Holzhütten baym Wachthaus am Hohen Hürschpichl" gesprochen.

3.) Eine weitere Aufstellung vom Jahr 1743 berichtet uns von abermaliger Holzentnahme für diese Zwecke:

Im Plathwaldt	200 Stämm
Im Weißbach unter der Kämerlalben	200 Stämm
noch	15 Stämm.

Weißbach im Jänner 1972

Georg Ponschab.

Quellenangabe:

H. St. Archiv München , Kl. Berchtesgaden Nr. 98 1/3, 203, 350, 351

Die Bücher von Koch- Sternfeld

- Fußnoten: 1) Koch-Sternfeld , Geschichte von Berchtesgaden II S 95
 2) ebenda S 98
 3) ebenda S 102
 4) Punkt 99 der Berchtesgadischen Grenze (Skizze)
 5) Franz Martin " Berchtesgaden" S 16
 6) A. St. A. München, Plansammlung Nr. 1369a
 7) H. St. Archiv München, Kl. Berchtesgaden Nr. 351

III. " Der Mooswirt" Hintertal Nr.6

Nachdem der Krieg des Jahres 1809 das Blockhaus und das Jägerhaus am Hohen Hirschbichl in Asche verwandelt hatte ,mußte wohl die Siedlung ,von vielleicht einer Holzknechthütte abgesehen,hier oben ganz neu wieder anfangen.Das heutige Zollhaus steht an der von Salzburg seinerzeit geforderten und jetzt geltenden Grenze,nicht dort,wo der alte "Wachtturm" (Blockhaus) war; die Gastwirtschaft etwa da,wo einmal ein Jägerhaus war,das aber auch nicht weit zurückreicht. Die Kapelle ist aus dem vorigen Jahrhundert.

Von den alten Gebäuden existiert nur mehr das schon erwähnte Point -Höfl am " äußeren Ort",also jenseits der früheren Grenze. Auch der Almzaun, oft erneuert, ist geblieben.

Schon in der kurzen Zeit nach dem großen Krieg 1809,wo die Mooswacht zum " Königreich Bayern gehörte ,begann neues Leben.Sehr wichtig war dabei der Ausbau des Weges über den Hirschbichl (Siehe Teil I).

Folgende Besitzer der Mooswacht konnten bisher festgestellt werden:

- anno 1810 Franz Rieder Ein Haus und Pferdestall am Hirschbichl, welches infolge der hohen Regierungsbewilligung vom 21.7.1810"auf einer ländesherrlichen Frey zu erbauen bawilligt geworden".
- 22.12.1812 Andrä Herbst Kauf
- 25.6.1829 Andrä Herbst Alleinbesitzer nach Todesfall.
- 28.5.1836 Georg Herbst durch Übergabe .Erstmalige Nennung"Mooswirt". Seine Ehefrau Magdalena heiratete nach dessen Tod einen Fernsebner (v.Mitterhirschbühel)
- 25.4.1877 Maria Herbst Tochter der Magdalena Herbst übernimmt diesen Besitz.
- 22.5.1877 Maria Herbst übergibt die Hälfte ihres Besitzes an ihren Ehemann Peter Weißbacher.
- 22.11.1881 Josef Kofler Kauf
- 29.11.1909 Josef Kofler junior -Übergabe
3. 2.1950 Magdalena Kofler - Einantwortung.
23. 5.1955 Magdalena Hohenwarter -Nacherfolgerecht für die Kinder Hohenwarter.

Anmerkung: Im Jahrbuch des Osterr. Alpenvereins 1866,S.351 wird ein Anton Herbst erwähnt,bedienstet beim Wirt in der Mooswacht.

Quellen: Hofurbar Lofer 863,fol.95) Landesarchiv Salzburg
Urbar 1326- freieigen)